

Erbschaftsgericht
 1. Vorsitzender: Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...
 2. Vorsitzender: Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...
 3. Vorsitzender: Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...

Die neue Welt
 (Wochenblatt für Politik und Wirtschaft)
 Herausgeber: Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...

Schreibmaschinen
 Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...



Anzeigengebühr
 für die erste Zeile des ersten Tages ...
 für die zweite Zeile ...
 für die dritte Zeile ...

Anzeigen
 für die zweite Nummer ...
 für die dritte Nummer ...

Hauptgeschäftsstelle:
 Herr Dr. jur. h. c. h. v. ...

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Politische Gewerkschaften.

Der neueste Vorstoß der Polizei gegen die freien Gewerkschaften scheint erstensmäßig auszuführen gemittelt zu haben. Von den beschriebenen Seiten außerhalb der Partei, auch von ihren offiziellen Stellen, wird ausgegeben, daß man sich dabei eigentlich nur über eine wunderbare, nämlich darüber, daß dieser Vorstoß erst jetzt erfolgt, daß die Verbände der Gewerkschaften noch so lange Ruhe gelassen hat. In der Tat, vor der Veratung des neuen Vereinsgesetzes im Jahre 1908 verfolgte, konnte nicht im Zweifel darüber sein, daß hier eine neue Waffe gegen das Proletariat geschmiedet werden sollte und daß die Liberalen dabei weder mitleidig noch haben. Gewiß enthält das Gesetz einen wichtigen Fortschritt gegen früher: es bringt den Frauen die ungehinderte Möglichkeit, sich politisch zu betätigen. Aber das möchte man tun, weil es die anderen Parteien ebenso nötig, vielleicht noch nötiger brauchen als die Sozialdemokratie. Sollte doch der Bund der Arbeiter jene bezahlte Bestimmung, die den Frauen die Teilnahme an politischen Vereinigungen verbietet, längst durch die Tat durchschlagen und bei Seite geschoben. Diesen Fortschritt konnte aber das reaktionäre Proletariat, das in Deutschland regierte, nicht gewahren, ohne sofort zwei schlimme Verschärfungen dafür einzubringen, nämlich das Verbot fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen und den Ausschluß jugendlicher unter 18 Jahren von politischen Vereinen. Das beides als Waffe gegen die Gewerkschaften dienen soll, wußte man vom ersten Tage an, und wir brauchen unseren Leser nicht erst klar zu machen, wie und warum beides die gewerkschaftliche Tätigkeit zu erschweren geeignet ist. Natürlich haben auch die Liberalen die Frageweise beider Maßnahmen auf der Stelle erkannt, und haben sich beiläufig über die beiden Gesetze über ihren „blutenden Verzug“ zu ergehen, womit sie schließlich diesen reaktionären Wünschen zugestimmt haben, nur weil sie befürchteten, daß sonst Negierung und Konservation das ganze Gesetz fallen lassen würden. So daß auch die politische Verrücktheit der Frau verstanden werden.

Grundzüge an die Regierung verlaufft, noch dazu „erklaunlich billig“, auf S. 570 spricht es sogar von einem „abgelarteten Spiel“, worin der konterbative und liberale Flügel des Blocks mit verteilten Rollen gemittelt hätten, und fährt dann fort:

„Die unwürdige Rolle in dieser Komödie war den nationalliberalen, freisinnigen und demokratischen Stockbrüder zugefallen.“

Man kann sich nur freuen, daß an dem maßgebenden Stellen unserer Partei damals eine so klare Einsicht vorhanden war. Aber erstaunlich muß man sich fragen, wie es möglich war, gleich hinterher mit solchen „Stockbrüder“ ein Dämpfungsabkommen zu treffen?

Und nun weiter. Jetzt ist der Schlag gefallen. Nach jahrelangen kleinen Schlägen an dieser und jener Einzelstelle geht die Polizei auf ganze und hat große Zentralverbände ohne Umfänge für politische Vereine erklärt. Natürlich ist das nur ein Vorspiel. Man wartet zunächst das Urteil der Gerichte ab, das die Verbände angeufen haben; man zweifelt nicht, daß es der Polizei Recht geben wird, und dann wird man kurzer Hand alle freien Gewerkschaften für politisch erklären.

Da erscheint gerade im rechten Augenblick in der Neuen Zeit ein Artikel des Genossen Feinmann, in dem klipp und klar zu lesen steht (Nr. 5 vom 1. Mai 1911, S. 211):

„Man lasse doch endlich die auch in unseren Reihen oft ausgesprochene Ansicht bei Seite, als ob die Liberalen damals (1908) gutgläubig, dupierte Idealisten gewesen seien. Sie waren sich keinen Augenblick darüber im Zweifel, was bezmedt war. Und diesen Zweck wollten sie.“

Wahol! Ganz unsere Meinung. Wir hätten es nur gern gesehen, wenn unser wissenschaftliches Zentralorgan schon früher mit solcher Klarheit und solchem Nachdruck die wahre Natur der Liberalen, der „freisinnigen Stockbrüder“ enthüllt hätte, besonders damals als es galt, mit eben diesen Liberalen auf Dämpfung zu verzichten.

Nun, was geschieht, ist geschehen. Aber darf man sich wenigstens der Hoffnung hingeben, daß diese, wenn auch etwas späte Einsicht die maßgebenden Stellen unserer Partei für alle Zukunft vor einer ähnlichen Taktik bewahren wird?

Wahol! Noch kurz die Frage übrig, was jetzt angesichts der neuen Lage zu tun sei. Sie dünkt uns nicht allzu schwer. Neben die Gerichte der Polizei recht, sollen und müssen die freien Gewerkschaften „politisch“ sein, nun, dann werden sie es eben sein, und hoffentlich dann so, daß dem Klassenstaat vor den Geiseln, die er da selbst gerufen hat, angst und bange wird.

ist aber gar keine Rede, dazu kennt die Sozialdemokratie die Zeichen der Zeit zu genau. Sie hat die Massen hinter sich, durch das allgemeine, gleiche, politische Bewußtsein, die die Partei die Erhebung über die Parteienmacht, einem wohlhabenden Staat im Staate zu tun. Eine solche politische Macht ist nur durch irdensliche, durch Macht zu bekämpfen und niederzuringen.“ So lobt der tapere General, der mit seinem Reichsverbande in zehn Jahren von Niederlage zu Niederlage geschritten und sich an der Sozialdemokratie die Dornen abgehoben hat. Das einstige ist noch ein 210 d e r bürgerlichen Parteien: Das von nationalliberaler Seite gesprochene schöne Wort vom Generalparolen, den die bürgerlichen Parteien sich gegenseitig geben sollen, löse auf eine neue Wendung der Dinge hoffen, wenn die Reichsparteien, Zentrum und Nationalliberale sich soweit einigen, daß sie gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden und bei den Wahlen unbedingt sich gegen den gemeinsamen Feind unterstützen. Dann wäre die Macht gefunden, die mit 109 Stimmen schon im jetzigen Reichstag genau die Mehrheit für sich haben, die künftigen Wahlen aber außerordentlich günstige Resultate erzielen könnten.“

Man erkennt hier als Prinzip der Reichsregierung, die von ihren Reichsverbänden bei den letzten Wahlen fast aufgegeben wurde, nicht, daß es einermagamen schwer ist, Einsicht in diese drei großen Gruppen zu bringen; daher fordert er, daß sich zu dem Generalparolen ein „Gottesfrieden“ gefesse und daß allein das Motto des Herrn Erzbischofs gelte: „Schärfer Kampf gegen die Sozialdemokratie. Wahrscheinlich heißt er, daß unter diesem Reichsfrieden auch der so jammervoll labile und höchst den Reichsverband seines Geschäftsführers blamierte Reichsverband wieder auf die Strümpfe und er selbst, der schon halb vergessene Reichsverbandsgeneral, zur Geltung komme. — Versgebliche Hoffnung. Auch wenn sich dieser Wohlstand erheben würde, der bürgerlichen Parteien ausbleibt. Hier steht der berger die Sturmfronte gegen die Sozialdemokratie, braucht der Sozialdemokratie nicht bange zu sein. Es läßt in der herrschenden Gesellschaft so intensiv, es bricht eine morsche Säule nach der anderen zusammen und offenbart aller Welt eine Korruption, die jede Hoffnung auf eine Regeneranz der bürgerlichen Parteien ausschließt. Hier steht der reaktionäre Block, hier blüht auch sein Verfallsprozess gegen die Sozialdemokratie, das Volk fordert Reinlichkeit und Recht, das ist nur bei der Sozialdemokratie.

Albanien und die Mächte.

Die Großmächte verpiren aufeinander wenig Luft, so nahe an das albanische Weppennet betanzogen, denn es wird heute übereinstimmend verurteilt, daß sie, mit Ausnahme von Italien, nicht geneigt sind, einer der bewaffneten Interventionen in Albanien zuzustimmen. Auch eine gemeinsame bewaffnete Aktion Österreich-Ungarns und Italiens in Albanien dürfte nicht erfolgen. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß die Mächte sich einigen werden, „um Schutz der Fürstentümer“ internationale Truppenabteilungen in Durazzo landen zu lassen. — Daß die Großmächte tiefere Einmischungen in die albanischen Verhältnisse vermeiden möchten, ergab sich, wie die künftige Situation, auch aus den Erklärungen des Grafen Berchtold in der Gefandtschaft der österreichischen Delegation in Budapest.

Soffentlich bleibt es bei dieser verminderten Auffassung, in der die einzige Gewähr liegt, daß die albanische Krise nicht noch eine gefährliche Wendung annimmt. Heber

„Tiefer in den roten Sumpf!“

Die der Reichsverband über die Sozialdemokratie stert.

Der Führer des Reichsverbandes, General v. Liebert, ist untröstlich. Aber seinen Geschäftsführer, den Reichsverbander Ludwig? Vielleicht, aber das sagt er nicht. Er jammert über die Größe und Bedeutung der Sozialdemokratie, die unaufhaltsam voranschreitet, und der man notgedrungen Raum geben muß. Er jammert über die Stadt München, die städtische Partei für die sozialdemokratischen Sängertag bewilligt und einer Sozialdemokraten zur Ehrenplatz reicheren Städtegemeinden beilegt; er jammert über die Gemeinderatsarbeiten in Elsch-Verträgen, bei denen bürgerliche Parteien Schuler an Schuler mit der Sozialdemokratie gegen den Merkantilismus kämpfen, er ist entsetzt über die Stadt Düsseldorf, die eine Anteilnahme an der Stadt einer sozialdemokratischen Gewerkschaft anstimmt; er jammert über die reicheren Städte, die Klagenheides nimmt sein Ende über die vielen Zeichen der Bedeutung und Macht in der deutschen Arbeiterbewegung.

Und es sei auch noch sein Ende dieser Entwicklung abzu sehen, denn so sagt Liebert:

Leider ist festzustellen, wie das sozialdemokratische Gift immer weiter sich durch die Adern unseres Volkskörpers verbreitet, wie es das untere und mittlere Beamtentum betreffen erfährt und hier die Ideen des Symbolismus wie bei den römischen Nationen Platz greifen. Die Masse der Menschen ist gewöhnt, dem Erfolge nachzugehen. Sie sieht diesen Erfolg in den Fingern der roten Wähler und der davon abhängenden Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten, in deren überlautem und das letzte Wort behaltendem Auftreten im Parlament und dem schieren Verhalten der Negierung und der bürgerlichen Parteien den Borderungen der Arbeiter gegenüber. „Und der Himmel voller Guld sieht das alles mit Geduld!“ kann man mit Recht von der gegenwärtigen Regierung sagen. Die Kampfsätze der Bismarck-Wilhelms ist vorüber; man hat sich oben damit abgefunden, das Unvermeidliche zu ertragen. Man schaut gelassen zu, wie die heussische Nation immer tiefer in den roten Sumpf absinkt, wie sie auf der anderen Seite vom Materialismus und Mammonismus umstrickt wird, und wie die republikanischen Bestrebungen der Linksparteien immer deutlicher hervortreten. „Von der parlamentarischen Monarchie zur Republik ist nur ein Schritt“, lautet kürzlich ein berühmter Berliner Jurist in seinem Aufsatz über Staatsrecht. Und die Deutsches Reichsregierung in Charlottenburg hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin der Vorwärts und die rote Presse ihre Leser führen und wie diese deren Lehren in die Praxis überlegen. — Wir sehen den Abgrund vor uns, in den wir nicht flüchten, wohl aber langsam und sicher hinuntersteigen. Es hat recht viele, die dies wohl anerkennen, aber in rabuligem Eifer sagen: „Es muß noch viel toller werden, dann muß die Negierung endlich ein Einsehen haben und eingreifen. Dieser Trost wäre berechtigt, wenn wir auf Ruß, Erhebung, Revolution zu rechnen hätten. Davon

Mancher hat das damals geglaubt. Es mag sogar sein, daß mancher Liberale es geglaubt hat. Jedenfalls gab es seiner Zeit nicht wenige Sozialdemokraten, die den liberalen Schmerz für ihre Misne nähmen. Aber freilich, was die Dinge aus der Nähe beobachtete, konnte sich schon damals seiner Kaufung hingeben. Die Sache ist nämlich die:

Theoretisch läßt sich sehr wohl darüber streiten, ob nicht die Gewerkschaften in der Tat zu solchen Vereinen gehören, die in dem Sinne, wie es nun einmal im Gesetz steht, „politisch“ sind. Denn als politisch bezeichnet das Gesetz (§ 3) diejenigen Vereine, welche „eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken.“ Nun liegt der Hand, daß die Gewerkschaften eine solche „Einwirkung“ auf Schritt und Tritt anstreben müssen. Sie müssen einzuwirken suchen auf das riesige Gebiet der gesamten Sozialgesetzgebung; sie müssen danach streben, daß den Arbeitern wichtige staatsbürgerliche Rechte erkämpft werden oder wenigstens nicht verliert werden, z. B. das Wahlrechtsrecht; ja sie müssen zu Zeiten sogar auf die internationalen Beziehungen der Staaten in Sachen des Arbeiters eingreifen und sich einmischen. Das alles sind nach allgemeinem Sprachgebrauch politische Angelegenheiten. Freilich kann man dem gegenüber mit vollem Recht erwidern: Das alles ist nicht der Zweck der Gewerkschaften; ihr eigentliches und einziger Zweck ist die wirtschaftliche Verrücktheit der Arbeiter, und all jene politische Betätigung ist nur Mittel zu diesem Zweck. Da nun das Gesetz als politisch nur solche Vereine bezeichnet, die jene Einwirkung „bezwecken“, die also in der Umgestaltung der politischen Zustände ihre eigentliche Aufgabe erblicken, so sind die Gewerkschaften nicht politisch. Jedenfalls so wie der Wortlaut des Gesetzes jetzt abgefaßt ist, bleibt die Sache unklar und zweifelhaft. Das läßt sich theoretisch nicht bestreiten.

Aber nur theoretisch! Denn praktisch liegen die Dinge ganz anders. Weil nämlich allgemein verfaßt wurde, daß die Gewerkschaften nicht getroffen werden sollten, und um jede Unklarheit zu beseitigen, haben die Sozialdemokraten damals folgenden Zusatz beantragt:

„Vereine, welche eine Einwirkung auf die Regelung politischer Angelegenheiten im Rahmen der Berufs- und Landesinteressen bestimmter Personenzirkel bezwecken, gelten nicht als politische Vereine.“

Wäre dieser Zusatz angenommen worden und hätte er keine mit dem Gesetz, so wäre jeder Zweifel unmöglich. Aber er wurde abgelehnt! Und zwar mit Hilfe der Liberalen. Sollte doch der Staatsminister des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, immer und immer wieder eine „liberale“ Sonderabteilung des Gesetzes verprochen hatte er doch gesagt, daß ihm die Opposition zu wenig Vertrauen entgegenbringe. Da sich kein liberales Auge töden. Da erforderte es schon allein der gute Ton, der bekanntlich im Parlament die Souveräne spielt, daß man die Regierung nicht weiter durch Mißtrauen kränkte. Wie gesagt, war diese Dinge aus der Nähe beobachtete und mit erleben, I konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß die Liberalen recht gut wußten, daß sie hier eine Waffe gegen die freien Gewerkschaften schmieden hatten. Und war auch nicht im Zweifel. Das von unserem Parteivorstand 1911 herausgegebene Handbuch spricht (S. 572) ganz richtiglich von einem „berechneten Handel“, bei welchem „der Liberalismus seine

... (ein mög)

... (ein mög)

... (ein mög)



und dem Kriegsminister Graf Balthasar dementsprechend wurden. Dieser ist ferner dem Reichstag den von verschiedenen Seiten gegebenen Verdicten erbracht worden, daß der Kriegsminister untergeordnet hätte. Aber die Tatsache, daß der Fürst und die holländischen Offiziere diesen Verdicten gegen die Verteidigung Durazzos gegen eine Gefahr für die Hauptstadt, den Fürsten und die Regierung Albanien, eine Gefahr, welche die einen für sehr groß und unmittelbar bedrohlich, die anderen für weniger schwer hielten, schwieriger und weniger wirksam.

Darauf gab der Minister eine genaue Darstellung der Vorgänge, die dem Ausbruch vorausgingen und die zur Abreise des Fürsten führten, und fuhr dann fort: Die bargelegten Tatsachen, die daraus sich ergebende Lage und die für die Zukunft möglichen Ereignisse abzuwägen und bilden zugleich mit dem Grafen Balthasar den Gegenstand lebhaften Meinungs-austausches, der von dem gegenseitigen Vertrauen und der völligen Loyalität geleitet wird, die stets die feste Grundlage unserer „herzlichen und intimen Beziehungen“ (?) gebildet haben und sie auch fernerhin bilden werden. (?) Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: erstens, sind Italien und Österreich jetzt wie früher einmütig entschlossen, die Konsolidation des albanischen Staates und die Autorität des Fürsten zu wahren. Die jüngsten Ereignisse können die in der Spitzefrage einmal getroffenen Entscheidungen nicht mehr ändern. Auch hierin sind Italien und Österreich „völlig einmütig“. Zweitens werden beide Regierungen alle Anstrengungen machen, um eine Intervention der Armee in Albanien zu vermeiden.

In der sich anschließenden Debatte wurde die albanische Politik der Regierung vielfach „als den wahren Interessen des Landes widerstreitend“ beklagt, insbesondere auch von republikanischen Rednern, die sich beklagten, daß das gegenseitige Mißtrauen zwischen Österreich und Italien den in jeder realen Grundlage einbringenden neuen Staat gefährden habe, und daß die Beziehungen nicht nur zu Serbien und Griechenland, sondern auch zu den Mächten der Tripelentente getrübt seien. Ein Redner sprach die Hoffnung aus, daß das die Initiative zu einer Intervention aller Großmächte ergreifen werde.

Wihelm, der Heidenfürst.

Was nachträglich noch über den Fürsten von Albanien und sein Verhalten während des Annaharbes der Auffassungen gegen Durazzo bekannt ist, ist die von dem Fürsten ausgesprochene „Verständnis“ aus einem edlen, deutschen, fürstengemüthlichen immer — beherrschtere Züge. So schreibt das italienische Blatt Mattino, der Fürst sei völlig gebildet, der Traum von der Königskrone sei ihm zerronnen, ebenso der Fürst, deren grenzenloser Ehrgeiz bisher den schwachen Fürsten gelenkt habe. Die Fürstin sei so deprimiert, daß sie gar nicht mehr spreche. Sie sei zu jedem Opfer bereit, nur um das Leben zu retten. In römischen Anstalten seien gilt die Kuckler Graf Balthasar für unermesslich. Die Tribuna schreibt: Die Lage in Albanien hat sich in den letzten 24 Stunden nicht wesentlich geändert. Die Redner reden nicht mehr um die Kosten von Durazzo. Sie wollen die Heische Albanien in die Hände der europäischen Mächte, aber nicht des Fürsten legen.

Politische Uebersicht.

Kalle (Kalle), 27. Mai 1914.

Der theoretische Weltlauf um die Gunst der Deutigen.

Das preussische Dreiklassenhaus setzte am Dienstag die erste Beratung der Besetzungsbilligung fort. Der Abgeordnete Dr. Reiche, der zuerst zu Wort kam, machte gleichgültig über das man die Entschlossenheit der Regierung, und konnte es sich nicht verlagern, das Verhalten des Zentrums und unserer Genossen im Reichstage dafür verantwortlich zu machen, daß nun auch die Landbesitzer gar nichts bekommen sollen. Genosse Ströbel fernerredend treffend die Verfehrte dieser Ausföhrungen der Regierung; wäre es der Regierung wirklich ernst damit, daß im Jahre 1916 die Unterarmen ausgebeßert werden sollen, so hätte man dem Zentrumstränge zusammen können, der diese Aufbesserung im Wege des Staatszuschusses wollte mit der Bedingung, daß 1916 die gesetzliche Regelung erfolgen soll. Aber weder dieser Antrag wurde angenommen, noch auch der unserer Genossen, der Landbesitzern, trägt am dem Wege des Staats die ihnen zugedachten 100 Mill. nun auch wirklich zukommen zu lassen. Hier konnte die Probe auch Exempel gemacht werden, wie es in Wirklichkeit mit der Beamtenverluste der bürgerlichen Parteien und der Regierung ausbleibt. Sehr eindringlich appellierte Genosse Ströbel dann am das Gemissen der bürgerlichen Parteien, sich durch die Drohung des Finanzministers mit dem „Auannehaber“ der Regierung nicht einschüchtern zu lassen. Wenn der Landtag die Vorlage in demselben Sinne erwirkt, wie es der Reichstag getan, dann würde der Regierung noch ein Weg offen stehen, der Empörung der Beamten und dem Unwillen der Beamten standhalten. Der Landtag habe geradezu die Pflicht, dem Reichsparlament zu Hilfe zu kommen, nicht aber ihm durch schädliches Zurückweichen vor der Regierung in den Rücken zu fallen. Aber leider sei diese Hoffnung vergeblich, denn in weiten Kreisen bürgerlichen und kleinbäuerlichen Kreisen mitgönne man dem Beamten eine Aufbesserung. Die Arbeiterschaft sei frei von solcher feindseligen Mißgunst, und so vertreten denn auch die Sozialdemokraten als einzige Partei anders als mit bloßen Worten die Interessen der Beamten.

Die sämtlichen bürgerlichen Parteien schieden darauf je nach einem Redner vor, um ihre Beamtenverluste zu vermindern und die Wünsche verschiedener Beamtenklassen vorzutragen. Dann wurde durch einen Schlußantrag unsern zweiten Redner, Genossen Liebknecht, das Wort abge-schnitten. Aber auch die ganze Reihe von Rednern der Nationalliberalen und der konservativen Partei bedauerten, nun nicht mehr weitere Beamtenverluste vortragen zu können. Genosse Viehmann ergriff geistige dieses Verhalten mit treffenden Worten. Der Zentrumsmann J. Busch bekannte sich mit erschütternder Deutlichkeit zu dem Schlußantrag, um dem, wie er sagte, „bevorrechteten Beamten um die Gunst der Beamten ein Ende zu machen; er vermichte ein ähnliches Verhalten um die Gunst der Arbeiter im Dreiklassenhaus. Genosse Hoffmann nagelte diese unbefugte Aufdringlichkeit sofort geblühend fest und vergebens verfuhr Herr Busch in verzeiweltigen Zwischenfällen das Wort, das ihm entfallen, zurückzunehmen. Die Vorlage ging an die verklärte Subkommission und das Haus ging dann in die Pflingstferien.

Nach der Wahl in Stendal.

Die nationalliberale Presse jubelt in allen Tonarten über den Sieg ihres Kandidaten Bachhoff über die Wente bei der Stichwahl in Stendal-Osternburg. Sie erkennt an, daß der Sozialdemokratie dieser Erfolg zu danken sei. Die konservative Presse hingegen tendet wie beisehen über die Niederlage

ihres bisherigen Abgeordneten Bachhoff. Die Kreuzzeitung stellt die ungeschickliche Behauptung auf:

Das Ergebnis der Stichwahl zeigt nämlich deutlich, daß die Sozialdemokratie bei der Hauptwahl in ganz erheblicher Weise mit „adäquatem Trommelfang“ gearbeitet hat. Große sozialdemokratische Wählerkreise haben sich offenbar an der Hauptwahl nicht beteiligt, weil sie eine „falsche“ Stichwahl vermeiden wollten. Nur so ist der bedeutende Stimmengewinn zu erklären, den in der Stichwahl Herr Bachhoff die Wente noch über die nationalliberalen und sozialdemokratischen Stimmen der Hauptwahl hinaus in allen Städten und Industriestädten erhalten hat.

An das gleiche Korn schießt die Deutsche Tageszeitung. Diese Annahme ist natürlich im kompletten Unsinne, was bedeutet das das Ende unserer Partei. Deshalb kann man über dieses Loben vorerst nur lächeln. Die Kreuzzeitung geht aber noch weiter und sagt:

Angesichts solcher Erscheinungen drängt sich der Verdacht auf, zwischen Vornauweg und Osterburg-Stendal könne ein geheimes Abkommen bestanden haben. Vornau solle trotz, Osterburg-Stendal liberal.

Auch hier laden wir über solche Phantasieereien. Denn daß sich die nationalliberalen Führer jemals für die Wahl eines Sozialdemokraten einsetzen werden — das ist auf dieser trüben Erde wohl ausgeschlossen.

Ein Defizit des Wehrbeitrags?

Vor einigen Tagen noch irrten sich im Reichstage die Konservativen mit der Regierung darüber, was mit dem Ueberschuß des Wehrbeitrags geschehen solle und nun bringt die Berliner Volkszeitung folgende aufschmerzende Meldung:

Das Ergebnis des Wehrbeitrags läßt hinter den hochgegangenen Erwartungen zurück. Am ganzen Ende der Wehrbeitrags laufen Millionen, wahrscheinlich nur knapp, bringen. Das ist der Betrag, der ursprünglich als Ergebnis in Aussicht genommen war. Im Reichstage aber sind im vorigen Jahre bei den Verhandlungen über den Reichshaushalt zwölfbundert Millionen als zu erwartender Erlös des Wehrbeitrags angelegt und den Berechnungen zugrunde gelegt worden. Diese zwölfbundert Millionen, die über den ursprünglichen Vorschlag hinausgingen und bereits ausgegeben oder für Ausgaben angewiesen sind, müßten natürlich da sie nicht einkommen werden, im nächsten Jahre fehlen. Eine der nächsten großen Sorgen des Reiches muß es daher sein, diesen Wehrbeitrag von 3 bis zu 4 Milliarden zu decken.

Die erste Rate ist noch nicht einmal einbezahlt, die Militärverwaltung hat aber bereits 800 Millionen Mark ausgegeben, die von der Reichsbank als Voranschlag geleistet wurden. Das Ende vom Lied werden Krebserreien für neue Steuern sein.

Deutsches Reich.

— Der Schacher um einen Reichsanwalt. Die Regierung ist entschlossen, trotz der zermaligenden Ablehnung des geforderten Reichsanwalts diese Stelle nicht zu besetzen. Der geforderte Reichsanwalt wurde mit dem Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums abgelehnt, die Sozialdemokratie himnte aus grundsätzlichen Erwägungen dagegen, während für das Zentrum ein anderes Wort maßgebend war. Der frühere nationalliberale Reichsanwalt, Herr Dr. Heintze, ist nicht zu besetzen. Am 27. März 1913 als Süßwasserarbeiter an die Reichsanwaltschaft in Leipzig berufen worden, mit der Aussicht, nachträglich als Reichsanwalt angestellt zu werden. Das Zentrum wünscht nun offenbar nicht, daß Herr Dr. Heintze diese Stelle besetzen soll, und hat deshalb heute die Wahl für den Reichsanwalt dem Reichsanwalt Dr. Heintze als Reichsanwalt zur Verfügung zu stellen und nun hofft, daß das Zentrum dann im nächsten Jahre die geforderte Stelle eines Reichsanwalts bewilligen wird. So wird eine elende Schacherei!

— Die nationalliberale Felle gegen das Streikpolizeistückchen hat Erfolg. Die nationalliberale Regierung hat sich unter dem Vorwand der Nationalliberalen, die durch den Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Müller bei Monaten die Frage in Wort und Schrift behandelt haben. Das Streikpolizeistückchen kann man natürlich auch in anderen nicht besetzen, nachdem das Reichsgericht ein solches Verbot für unzulässig erklärt hat. Deshalb will man die „Besetzung“ durch Streikpolizisten vermeiden! Das würde natürlich praktisch auch auf ein Verbot des Streikpolizeistückchens hinauslaufen, denn schließlich konnte sich ein Polizist schon durch die hohe Anwesenheit eines Streikpolizisten „belehnen“. Man nennt den Verstoß gegen das Verbot in Sachdien für alle übrigen Erfahrungen, die man damit gemacht hat, wieder zu der glorreichen Politik der Adelsfamilie zurückzuführen will. Die Arbeiterbewegung wird bestimmt einen dauernden Schaden davon nicht haben.

— Die politische Röhne Spionagegeschichte. In der Verhandlung des Reichstages über die Spionagegeschichte unter dem Vorwand der Röhne verbreitet eine Kölner Korrespondenz offenbar im Auftrag der Kölner Polizei eine Art politischer Rechtfertigungsbuch. Danach sei die Verhaftung erfolgt, weil von anderen Städten aus die Kölner Behörde auf einen Anhalt aufmerksam gemacht worden sei. Es handelt sich um eine Unterführung, die sehr eingehend gelehrt wurde. Danach habe sich durch sein Verhalten „verdächtig“ gemacht und die Kölner Polizei sei der Auffassung, daß sie eher zuviel als zu wenig Mühe auf sich genommen habe. — Die dem Verhörsprotokoll nach verhandelten Franzosen 34 Stunden festhielt, ohne ihm zu gestatten, daß er sich mit dem französischen Konsulat zwecks seiner Legitimierung in Verbindung setze. Von Mischsprache ist auch um deswillen nicht zu reden, als man offenbar danach die den Untersuchungsprotokollen sonst überall zugewilligten Vorgehensweisen und eigene Verhörsprotokolle verlangt hat, weswegen sich der Verhaftete nun darauf berufen kann, daß er in 34 Stunden nichts als einige Glas Wasser zu sich genommen hat. Das Gefängnisessen hatte er verweigert.

— Im sogenannten preussischen „Verrennen“ wurde am Dienstag in Hagen ein Verhandlung über die Graf Ansbau, der Generaloberst Dr. Reuber und der Oberleutnant von Dr. Toben aus Hagenburg die Regierung interpellierten. Sie alle fragten in den bestimmten Tönen über die bänische Afrikation, durch die das Deutschum verdrängt werde. Graf Ansbau sprach bedauernd die „politische Verhältnisspolitik“ in der Regierung. Der Reichstag und die preussische Ministerpräsidenten der Herr Graf Ansbau, der die Afrikation zu beabsichtigen war in Person erschienen, um die Anfrage zu beantworten. Er erkannte an, daß die chauvinistische Afrikation auch internationalen Verbindungen führen könne und betonte das erste Bemühen, im Einklang mit der bänischen Regierung diese Afrikation einzudämmen. In der Rede sprach der Herr Graf Ansbau, der die Afrikation zu beabsichtigen war, daß ein Teil der Schuld auch die schlesisch-polnische Kirchengewalt trage. Dann begann die Einlasserung, die morgen weitergeführt werden soll.

Rußland.

Die Verlegung sozialdemokratischer Demagogener. Der Justizminister hat dieser Tage an den Demagogener eine Eingabe gerichtet, in der die Auslieferung des sozialdemokratischen Abgeordneten Stobelen ergefordert wird. Als Grund wird angegeben, daß der Obergerichtsrat in Tiflis dem Genossen Stobelen am 18. Februar d. J. wegen eines angeblichen Ver-

brechens gegen die Staatsgewalt (begangen durch einen Kräfte in der Presse) verurteilt habe. Diese Vorbeugung des Justizministers ist nicht der erste Versuch der Inhaftierungsdemagogener unseres Genossen. Schon in Baku verlangte man im Winter, daß er die Stadt nicht verlassen solle. In Petersburg erzwangte man ihm, daß er unter Polizeiaufsicht (1) gestellt sei. Und noch kurz vor dem Verbrechen man ihm eine Kontinuität, die er, wie alle vorherigen Demagogener, natürlich ablehnte. Jetzt wird die Duma zu entscheiden haben, ob der sozialdemokratische Abgeordnete wegen eines Kräfte in einem Arbeiterblatt ins Gefängnis gestellt werden soll.

Petersburg, 26. Mai. In der Duma kam es bei der Verprechung des Budgets für das Justizministerium zwischen dem Redner der Staatsrechts Schubinitsch und dem Redner des Justizministeriums zu persönlichen beleidigenden Auseinandersetzungen, in welche die Staatsrechts Schubinitsch von der Arbeiterpartei und der Justizminister von der äußersten Rechten sich einmischten. Ruzikow, Justizminister und Schubinitsch wurden für die Dauer einer Sitzung ausgeschlossen. Der Antrag des Vizepräsidenten Konowaloff, auch Schubinitsch für die Dauer einer Sitzung auszuschließen, wurde mit 111 gegen 108 Stimmen bei acht Enthaltungen abgelehnt. Infolge dessen trat Konowaloff von seinem Posten zurück.

Mexiko.

Nach der Verlegung der Friedenskonferenz, die am Montage erfolgte, bestätigten verschiedene Diplomaten, daß die Verhandlungen sich „ausführlich“ gestaltet, wenn auch eine Basis noch nicht gefunden sei. Auch die Regierung in Washington teilt diesen Optimismus. Andere diplomatische Kreise hingegen sind skeptisch. Hinsichtlich der künftigen Regierungsform Mexikos warten die Vermittler auf die Initiative der mexikanischen Delegierten, um deren Vorschläge dann den Vertretern der Union zu unterbreiten. Die mexikanischen Delegierten erwarten, daß die mexikanische Regierung nicht erörtern, weil sie sie als ein inneres Angelegenheit betrachten. Die Union steht aber in dieser Frage die Grundfrage der dauernden Revolutionen und wünscht Vorschläge zu ihrer allmählichen Regelung.

Wilson's falsches Spiel. Es behauptet sich jetzt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in den letzten Wochen in geheimen Verbindung mit den mexikanischen Hebellern gestanden hat. Dieser Umstand führt zu einem großen Teil der amerikanischen Presse äußerst abfällige Kommentare hervor. Es ist erwiesen, daß zwischen Wilson und Carranza ein Abkommen geschlossen hat, in dem sich Carranza als konstitutioneller Präsident Mexikos bezeichet.

Aus der Partei.

Zur Bekämpfung des Chauvinismus. Genosse Dr. David wird am dem deutsch-französischen Kanalar für friedlichen Verhandlung, der in der Kinginwoche in Baku stattfinden, die Gründung einer Zeitungskorrespondenz zur Bekämpfung der chauvinistischen Behauptungen antragen.

Sozialdemokrat — eine Beleidigung. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich im Offiziellen einen Wahrheitsrichter aus Köln zu verantworten, weil er seinen Schwager, den Schlossermeister B. durch die Einhebung dieser sei Mitglied des „Sozialdemokratischen“ Vereinbundes habe beleidigt haben soll. Der als Zeuge vernommene Schlossermeister behauptete, er sei von seinem Vorgesetzten zur Rede gestellt worden, und man habe ihm gesagt, wenn er das nicht angebe, müsse angenommen werden, daß die Behauptung wahr sei. Es sei unklar, daß er in einer solchen Versammlung gewesen sei; jeder, der die Bejahung, werde entlassen. Das Gericht nahm an, daß der Beweis der Wahrheit nicht erbracht sei, und daß der Angeklagte den Zeugen habe beleidigt werden. Er erhielt eine Geldstrafe von 10 Mk.

Gewerkschaftliches.

Eine Wohnung zur Einigkeit. Erläutert der Vorstand der „Vereinigung der Deutschen Arbeitergeberverbände“. Das Zirkular, das diese Wohnung enthält, ist in seinem Wortlaut typisch für die strenge Ordnung, die die Unternehmer in ihren Organisationen halten. Mit Kräußungen wagt die Zeitung, daß die Einigkeit und die Geflossenheit gewahrt bleiben. In dem Zirkular heißt es u. a.:

„Der Vorstand der Vereinigung hat sich in seinen letzten Sitzungen auch mit den verschiedenen Rundgebungen beschäftigt, die der Deutsche Industrieverband in Dresden erlassen hat. Er hat mit Bedauern feststellen müssen, wie durch die Rundgebungen, Zerstückelung und Vermögen in die Reihen der organisierten Arbeiterbewegung, und der Öffentlichkeit das beschämende Schauspiel einer Konkurrenzkampfes in einer Frage getrieben wird, die doch einem solchen Kampf, ertrübt sein sollte. Der Vorstand hat es deshalb für seine Pflicht gehalten, erneut den Verzicht einer Verbindung mit dem Deutschen Industrieverband zu machen. Es hat daraufhin am 15. April eine vorläufige Besprechung stattgefunden. Das Ergebnis war, daß bis zum 30. Juni d. J. Verzicht werden soll, eine gegenseitige Abgrenzung der Betriebsarbeit vorzunehmen. Um diese Verhandlungen nicht zu erwidern, wurde vereinbart, daß bis dahin auch die Betriebsarbeit beider Organisationen getrennt bleiben soll, daß die Tätigkeit aber nur unter Ausschluß öffentlicher und privater Politik erfolgen sollte; Kontraktionen auf der einen oder anderen Seite sollen sofort dem betreffenden Vorsitzenden gemeldet, von diesem untersucht und nach Möglichkeit bestraft werden.“

Dieser Mahnruf an die Unternehmerverbände sollte auch für viele Arbeiter und für die verschiedenen Quartierorganisationen der Arbeiterschaft eine bringende Mahnung zur Zusammenfassung aller Kräfte sein, die im wirtschaftlichen Kampf unbedingt erforderlich ist, wenn die Arbeiter gegenüber den geschilderten Unternehmerverbänden nicht ins Hintertreffen geraten sollen!

Der Jahresbericht des „Bundes“. In Saarbrücken begann am Sonntag die Generalversammlung des Bundes deutscher Werkvereine. Wenn man den Zahlen, die im Geschäftsbericht gegeben wurden, trauen darf, so hat die Mitgliederzahl der angeschlossenen Vereine nicht unwesentlich zugenommen; während im vorigen Jahre 11000 Mitglieder angegeben wurden, soll der Bund nunmehr trotz des Ausscheidens des Berliner Stahlwerks mit 35000 Mitgliedern über 140000 Mitglieder umfassen. An der Spitze des reichsweitverbreiteten Vorkriegsverbandes steht mit über 50000 Mitgliedern stehen die 43 Werkvereine im Stahl- und Landkreis Eisen. In einem Bezirksverband mit 14000 Mitgliedern zusammengeschlossen sind der Gruppe Beamtenverein mit 2000 Mitgliedern hat sich nach dem Geschäftsbericht gleichfalls die gleichen Grundzüge zu eigen gemacht.

Grenzenlos billig

Mittwoch bis Sonnabend.

sind unsere heutigen

Soweit Vorrat.

Pfingst-Angebote!



Seltener Gelegenheitskauf!
Ca. 1000 Mtr. reins. Taffetband 39
 ca. 6 cm breit, in vielen Farben . . . jetzt Meter
Reins. Taffetband 10
 in allen Modelfarben
 ca. 6 cm 20 ca. 8 cm 20
 br. Mtr. 20 br. Mtr. 20 br. Mtr.



Waschgürtel 48
 Großer Posten in verschied. Ausf. jetzt 96 65



Besonders billige Preise!



Randhut 6
 wie Abbildung

Herren-Einsatz-Hemden 1 65
 weiss u. makofarb. mit mod. Eins. Jetzt 2.65 1.95

Knaben-Sporthemd. 95
 mit fest. Kragen, gute, waschechte Qualität, jetzt 1.85 1.95

Kinder-Sweater 65
 in modernen Farben, schöne Ausführungen, jetzt 1.10 85

Kinder-Sweaterhöschen 90
 in vielen Farben, jetzt 1.25 1.10

Herren-Netz-Jacken 39
 jetzt 85 68



Direct.-Beinkleider 78
 in all. Modelfarben, gute Qualität, jetzt 1.95 1.25

Baum.-Taill.-Unterrock 3 95
 aus feinem Madapolamstoff, mit gut. Stickereigarnierung u. hob. Volants, jetzt 5.95 6.75



Knaben-Wasch-Anzug 1 95
 Blumenfasen, bisweilen gestr., in einfarb. Matrosenkrag und Krawatte . . .



Knab.-Leibchen-Hosen 95
 Große Posten aus Stoffen engl. Art, sowie blaue Waschstoffe Gr. 1-6 jetzt



Knaben-Wasch-Anzug 2 95
 Jackettform, 2reihig, mit blauegarn. Matrosenkrag u. gross. Goldknöpfen, besonders für grosse Knaben



Matrosenform 5 75
 wie Abbildung . . . garniert .



Stickerei-Untertaille 78
 mit fester Stickerei u. Handdurchzug, wie Abbildung, jetzt



Groß. Posten hohebeleg. amerik. Untertailen 1 45
 mit Spitze u. reich. Stickereigarnierung sonst 1.95 jetzt



Elegante weisse Zierseehürsen 1 95
 mit Einsatz, besonders preiswert . . .



Damen-Nickelschleisshemd 4 95
 mit Stickerei u. Seiden-485 handdurchzug, wie Abbildung . . .

Strümpfe
Dam.-Strümpfe 48
 engl. lg., prima feine Baumw., durchbr., schw. u. br., jetzt Paar
Dam.-Strümpfe 95
 engl. lg., glatt u. durchbr., in all. Modelfarb. schw. u. br., jetzt Paar

Höchst beachtenswerter Gelegenheitskauf!
 Wir verkaufen eine **Musterkollektion Russen-Kittel** nur neue diesjahr. Muster **50%** unter sonst. Verkaufspreis. Im Parterre auf Extra-Tischen.
Aermelplissee 2 80
 in Tüll und Spitzen . . . Meter 48 88

Handschuhe
Damen-Halbhandschuhe 3 80
 schwarz und weiss, durchbrochen, ca. 40 cm lang . . . jetzt Paar
Damen-Halb- u. Fingerhandschuhe 4 80
 ca. 50-60 cm lang, schwarz und weiss, durchbrochen . . . jetzt Paar



Damen-Beinkleid 1 95
 m. breit. Stickerei-Ansatz u. Stickerei-Banddurchzug, wie Abbildung



Moderne Jackett- oder Blusenkragen 5 55
 aus Pique, saub. Ausf. 75



Moderne Weste 9 95
 mit Rollkrag, aus Rippe oder Panamastoff 1.25



Moderne Spachtel-Blusen-Kragen 9 95
 entzück. schöne Des., 1.65 1.95



Moderne Jackett- oder Blusen-Kragen 3 39
 aus verschied. Stoffen jetzt



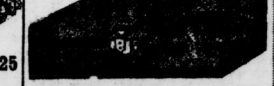
Peddigrohr-Sessel 5 95
 von 5 an.



Eleganter Stickerei-Unterrock 4 25
 f. Damen, mit hohem Mullvolant, sehr gut. Stickerei-Ein-u-Ansatz



Reise-Handtaschen Leder imit., braun . . . jetzt 3.75 2.95 1.45 1 25



Kuiseckoffer braun Led. imit. mit Schloss und 3 Seitenschneppern, 5.95 4.25 3 45

Reisekarton mit Doppelriemen und Griff . . . 1.75 1.45 95

Ruthkarton extra stark . . . 95 48

Feldflasche mit Filz-Besug, 3/4 Liter Inhalt . . . 2 95

Feldflasche Glas mit Bezug und Riemen zum Umhängen . . . 1.35 95 48

Rucksäcke mit und ohne Vortasche . . . 2.75 1.95 95 48

Picknick-Koffer schwarz und braun . . . jetzt 95 48



Klappsportwagen! 10 50
 mit Gummirädern, verstellbar, jetzt 17.00 15.00 18.00

Backartikel.
 Zucker gemahlen . . . 5 Pfund 93
 Weizenmehl . . . 4 Pfund 84
 Sult.-Rosinen . . . Pfund 70 58
 Grosse Rosinen . . . Pfund 55 40
 Korinthen . . . Pfund 35
 Mandel-Erntz . . . Pfund 55
 Backpulver und Vanillenzucker 6 Pack 25
 Margarine . . . Pfund 78 68 55
 „Solimann“ fertige Kuchenmasse . . . Paket 48

Leopold Nussbaum

Hamburger Engros-Lager 1460

G. m. b. H.

Wir verleihen an jeden Herrn

Gesellschafts-Anzüge und andere elegante Garderoben auf Tage und Wochen bis zu einem Monat. Diese **verliehen gewesenen Herrenkleider** werden zusammen mit unsern: „Getragenen Massgarderoben“ für 10.—, 12.—, 15.—, 18.—, 24.—, 30.— Mk. usw. verkauft. Diese zeichnen sich durch beste Mass-Schneiderei, Qualitätstoffe und demestprechende Haltbarkeit aus. Unsere **neuen Herrenkleider** zeigen Ihnen neusten Schnitt, aparte Verarbeitung und mässige Preise. Unsere Verkäufer bedienen Sie fachmännisch-berastend, freundlich und kulant.

Wir bitten um Ihren Besuch!

Kaufhaus für **Herrenbekleidung** **Leipzigerstr. 11** Halle a. S.
G. m. b. H. Rich. Michalik.

Achtung! Achtung!
Schweine billiger.
Fleisch billiger.

P. Kuhn's Fleischzentrale
Schülershof 19, am Obermarkt.

Seuerzeuge 10
7 Seuerzeuge 10
20 Dornite 10
nur kurze Zeit
Leipzigerstrasse 53,
neben **Kaiser-Automat.**

Echte Briefmarken
alles Klüber blühen
Volksbuchhandlung
Salle (Saale), Satz 29.

Der Weg zur Macht
von Karl Santola.
Preis 50 Pfennig.
Die **Volksbuchhandlung.**

Matjes - Heringe
Stück 10 Pf.
F. H. Weber, Gr. Steinfr. 46,
neben der **Bathalla.**

Möbel-Fabrik
der
Vereinigt. Tischlermeister.
St. Elmstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate aus
leinen und soliden Breiten.

Partelschriften
empfehlen
Volksbuchhandlung.

Unerreicht

sind und bleiben meine **Auswahl** — meine **Preise!**
Fertig am Lager, in vollendeter Ausführung ein- und
zweireihige Fassons, in neuester Ausmusterung.

Jackett-Anzüge für Herren
Mk. 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰ bis 50⁰⁰

Jackett-Anzüge für Jünglinge
Mk. 10⁰⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ 18⁰⁰ 20⁰⁰ bis 40⁰⁰

Jackett-Anzüge für Knaben (9 bis 14 Jahre)
Mk. 7⁰⁰ 9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ bis 25⁰⁰

Knaben-Anzüge

— vielseitige Fassons und Grössenauswahl. —

Farbige u. weisse Westen, Westengürtel, Lüstre-Jackets,
Loden - Joppen, Wasch - Joppen.

Arbeiter- und Berufsbekleidung

in nur bestens bewährten Qualitäten.

Oskar Zimmermann,

Telephon 258. **Merseburg, Markt 13.** Telephon 258.

(Langjähriger Abonnent vom Volksblatt).

Auf Kredit! **Auf Kredit!** **Auf Kredit!** **Auf Kredit!**
Zahlungsbedingungen zum
Pfingstfeste,
die von keiner Seite geboten werden können.
Wagen ohne Firma. 1484
Kredit nach auswärts.

Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben.

Serie I Anzahl	2 M.	Serie V Anzahl	13-15 M.
II	3-5 M.	Rock- und Gehrockanzüge,	
III	6-8 M.	für u. über n. Ueberzink,	
IV	9-12 M.	Regenmäntel.	

Möbel für:
95 M. Anz. 5 M.
145 M. Anz. 10 M.
180 M. Anz. 12 M.
270 M. Anz. 22 usw.

Einzelne Möbel
von 2 M. Anzahl an.

Möbel **Betten** **Küchen** **Polsterwaren** **Spezialität: Braut-Ausstattungen, Ganze Wohnungs-Einrichtungen.** **Manufaktur- u. Schenkerwaren.**

Zur Ergänzung: Büffets, Vertikos, Spiegel, Vorsealioffeten, Teppiche, Luxusmöbel etc.

Alles in dem modernen realen, bestreumerten, kulanten

Möbel-Ausstattungs-Gesellschaft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58,
I, II. und III. Etage.

Sonntags von 1/8-1/10 Uhr geöffnet.

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundzüge.
Preis 60 Pf. Von Robert Danneberg. Forts 10 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Halle a. S., Satz 29.**

Prof. Ehrlich's
geniale Erfindung für **Syphilitiker.**
Aufkl. Brosch. über die Ursachen u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Fortschritt, ohne Rückfall! Disk. versch. Mk. 20.
Spezialarzt Dr. med. Th. Quisen's Biochemisches Institut, Frankfurt a. M., Kaiser-Königstr. 45 (Hauptbahnhof), Köpen. U. Sachsenhausen b. Berlin u. A., Leipzigstr. 108.

Kofinen, große
eröffnet
süßes
des u.
e Ein-
Straß-
feine
die

Mehle 62 Pfennig.
Mandel - Ersatz,
fettig, Pfund 55 Pfennig,
gemahlener Zucker

Neue saure Gurken
Pfund 19 Pfennig,
frisch eingetroffen.
Ernst Weinhold,
Stück 4 Pfennig. 1472
Gr. Klausstraße 1, am Markt.

Verkaufe.
Herren- u. Damenrad
mit Torpedo-Freilauf, bill. u. verk.
Hehler, Gr. Brunnenstr. 72.
Makulatur verkauft.
Expedition Volksblatt.

Land-Gasthof
West. Oferten unt. „Landgasthof“ an Alfred Oelken, Weipentels, erb.

Verkaufe.
Fahrräder:
2 Halb-Renner u.
2 Touren-Räder
mit Freilauf, noch tadello, ver-
kauft für nur 38, 45, 55, 65 Mk.
Kleine (1486)
H. Schindler, Ulrichstrasse 35.
Guterh. Kinderwagen billig au
verk. Schillerstraße 3, III. (1429)

Verkaufe.
Herren- u. Damenrad
mit Torpedo-Freilauf, bill. u. verk.
Hehler, Gr. Brunnenstr. 72.
Makulatur verkauft.
Expedition Volksblatt.

Verkaufe.
Herren- u. Damenrad
mit Torpedo-Freilauf, bill. u. verk.
Hehler, Gr. Brunnenstr. 72.
Makulatur verkauft.
Expedition Volksblatt.

Verkaufe.
Herren- u. Damenrad
mit Torpedo-Freilauf, bill. u. verk.
Hehler, Gr. Brunnenstr. 72.
Makulatur verkauft.
Expedition Volksblatt.

Verkaufe.
Herren- u. Damenrad
mit Torpedo-Freilauf, bill. u. verk.
Hehler, Gr. Brunnenstr. 72.
Makulatur verkauft.
Expedition Volksblatt.

Kindertwagen, modern, billig
1459] zu verkaufen
Medelstr. 22, S. II. r.

Raufgesuche.
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Raufgesuche.
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Raufgesuche.
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Raufgesuche.
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Dachdecker
(Stundenlohn 55-60 Pf.) stellt ein
Max Kunze,
Reinmodkau,
Station Grenthf.

Arbeitsmarkt.
Möbel-Transporte
übernimmt
Wib. Müller, Brunnenstr. 53.

Arbeitsmarkt.
Kaufe
Donnerstag
von 10 bis 3 Uhr
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Arbeitsmarkt.
Kaufe
Donnerstag
von 10 bis 3 Uhr
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Arbeitsmarkt.
Kaufe
Donnerstag
von 10 bis 3 Uhr
Kanarienvogel - Weibch.
jung und alte, werden
Donnerstag bis Sonn-
tag gekauft.
bitte Briefe. 1465
K. Zeigering, Dorfstr. 20, II.

Mobelfransporte
10. Kremsföhren
führt aus
Albert Herkmann, Mühlberg 10,
a. d. St. Ulrichstr. Telephon 2911.

Mobelfransporte
10. Kremsföhren
führt aus
Albert Herkmann, Mühlberg 10,
a. d. St. Ulrichstr. Telephon 2911.

Mobelfransporte
10. Kremsföhren
führt aus
Albert Herkmann, Mühlberg 10,
a. d. St. Ulrichstr. Telephon 2911.

Mobelfransporte
10. Kremsföhren
führt aus
Albert Herkmann, Mühlberg 10,
a. d. St. Ulrichstr. Telephon 2911.

Mobelfransporte
10. Kremsföhren
führt aus
Albert Herkmann, Mühlberg 10,
a. d. St. Ulrichstr. Telephon 2911.

Stube, Kammer u. Küche per
1410] sofort oder 1./7. zu vermieten in
Gräfeweg 8.

Stube, Kammer u. Küche per
1410] sofort oder 1./7. zu vermieten in
Gräfeweg 8.

Stube, Kammer u. Küche per
1410] sofort oder 1./7. zu vermieten in
Gräfeweg 8.

Stube, Kammer u. Küche per
1410] sofort oder 1./7. zu vermieten in
Gräfeweg 8.

Stube, Kammer u. Küche per
1410] sofort oder 1./7. zu vermieten in
Gräfeweg 8.

2. Beilage zum Volksblatt.

Ans der Provinz.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Am Sonntag, den 21. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Saal des Hotel „Zur Post“, Wittenberg, die diesjährige Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht der Kreisleitung und der Delegierten der einzelnen Filialen.
2. Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Reichstags-Abgeordneter J. Hildebrandt.
3. Wahl der Kreisleitung.
4. Wahl der Delegierten zum Bezirks- und Parteitag.
5. Presse.
6. Verschiedenes.

Antrag zum Kreisitag bis zum Sonntag, den 7. Juni, um den Kreisvertrauensmann einzusetzen. Die Mandats-gesamtlage wird bereits den örtlichen Vertrauenskreisen zu geschickt.

Die Kreisleitung. J. A. S. Wilschke.

Die „politischen“ freien Gewerkschaften.

Die Verwaltungskasse der Gewerkschaften der freien Gewerkschaften Deutschlands ist durch Urteil der dortigen Straf-kammer für politisch erklärt worden. Der Vorsitzende der Verwaltungskasse war vom Schöffengericht zu 3 W. Geldstrafe verurteilt worden, weil er unterlassen hatte, die Zusammenkünfte der Mitglieder einzurechnen, was er nach der Ansicht des Gerichts verpflichtet gewesen sei. Der Verband verfolgt bekanntlich den Zweck, die materielle und geistige Lage der Gewerkschaften und Schornsteinfegergewerbe selbständig und in Vertretung der betreffenden Personen zu heben und zu fördern. Er genährt außerdem Bestrebungen, die Unternehmungen in Arts- und Krankheitsfällen sowie bei Sterbefällen. Wie alle wirtschaftlichen Vereinigungen hat der Verband auch selbstverständlich einen gewissen Einfluss auf die Gesetzgebung im Interesse seiner Mitglieder auszuüben. Die Mitglieder des Verbandes glauben dies besonders durch Unterstützung der Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei erreichen zu können, was auch in den Statuten zum Ausdruck kommt. Das Schöffengericht hatte die Ortsverwaltung erklärt, dass der Verband besonders durch für politisch angesehen, weil es nach dem Inhalt des Protokollbuches in den Mitgliederversammlungen beschlossen hatte, die Verlagerung der Volkshilfe auszuführen, gegen den Volkshilfsausschuss in den Schöffengericht sei den Behörden vorzulegen und die Mitglieder anzumahnen, die Produkte einer bevorstehenden Lohnsenkung zu meiden. Durch die Beschlüsse habe die Ortsverwaltung ein selbständiges Vereinsleben entwickelt. Der Vertreter legte gegen das Urteil des Schöffengerichts Berufung ein. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurden vom Verteidiger ein Anzahl Protokolle über die Verhandlungen der Mitgliederversammlungen der Ortsverwaltung des Verbandes vorgelesen. Das Gericht erkannte auf Verneinung der Berufung, weil die Zahlreiche der Verbandes ein selbständiges Vereinsleben entwickelt habe, sei für die Interessen der Volkshilfe eingetreten und habe die Verlagerung der Volkshilfe angeordnet.

Merseburg. Ergänzung hat sich am Sonntagabend der hiesige Arbeiter-Singekreis. Ein nervöses Verbot hat ihn zu dem traurigen Schritte Veranlassung gegeben.

Leipzig. Gewerkschaftsartikel. In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Gewerkschaftsartikels wurde zunächst die Abrechnung von 1. Quartal gegeben. Die Einnahme betrug 48,80 Mk., die Ausgabe von 21,48 Mk., gegenüber dem Budget. Anzulegende Gelder sind 27,32 Mk. vorhanden, so daß ein Saldoüberschuss für das nächste Quartal von 12,238 Mk. vorhanden ist. Der Mitgliederbeitrag der angeschlossenen Gewerkschaften betrug 488, hinterzogen sind am Ende des Quartals noch die Mitglieder des Steinereiserverbandes. In den Quartalsauswärtigen wurde die Kasse gewählt, außerdem wurde eine Kommission bestanden aus den Herren Vöbe und Wilschke ernannt. Hierauf wurde beschlossen, auch in diesem Jahre ein Gewerkschaftsartikel abzuhalten, und zwar am 8. September. Ein Antrag, die Artikelversammlungen im Sommerhalbjahr auf den zweiten Sonntag im Monat zu verlegen, fand allgemeine Zustimmung. Sodann wurde noch gegen zwei Stimmen beschlossen, die Bildung einer Lokalkommission der Partei zu übernehmen.

Leipzig. Aus der Parteibewegung. Diesen Sonntagabend, 29. Mai, findet im Bürgergarten eine wichtige Mitglieder-versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Verabschiedung vom Kreisrat. Die Gewerkschaften und Gewerkschaften werden erwidert, sehr zahlreich zu erscheinen. Laut Bericht der letzten Parteiverammlung soll am 2. Juni ein Parteitag in Aus-sicht auf Eisberg stattfinden. Aachmann ist um 1 Uhr vom Bürgergarten.

Leipzig. Flugabwehrmittel. Endlich ist dem langgehegten Wunsch der hiesigen Einwohner, eine häßliche Flugabwehrmittel zu erfinden, Rechnung getragen worden und sind dieselbe vorläufig am 1. Juni eröffnet. Die Wehren sind folgende: für männliche Personen von vormittags 9-11 Uhr und nachmittags von 5-9 Uhr; für weibliche Personen vormittags von 6-9 Uhr und nachmittags von 1-3 Uhr. Sonntags tritt eine kleine Veränderung ein. Der Preis für ein Abonnement beträgt für Erwachsene 10 Pf., für Kinder 5 Pf., außerdem sind Abkommens eingeträglich. Karten für die Einzelgänger sind in der Bediensteten beim Bademeister, Abkommenskarten auf dem Magistratsbüro zu haben. Den Anordnungen des Bademeisters muß Folge geleistet werden. Im Hinblick hierauf wollen wir noch darauf hinweisen, daß das Baden in den Bädern an den anderen Stellen als in der öffentlichen Bäderanstalt politisch verboten ist. Hoffen wir, daß auch die hiesige Arbeiterklasse dieser bismarckischen Einrichtung das nötige Interesse entgegen bringt. Vielleicht wird es der Verwaltung durch regen Anteilnahme in nächsten Jahre möglich sein, die zu hoch erscheinenden Gebühren etwas zu ermäßigen.

Leipzig. Konsumgenossenschaft der Arbeiter. Die Frage ist sehr gleichgültig gegenüber stehen. Gedanklos haben sie beim Krampf, sammeln mit Eifer die Arbeiterkassen und freudig zeigen sie dann dem Chemann das blaue Zertifikat, das sie für ein volles Jahr erhalten haben. Chinas ist auch der Mann über seine „spanische Frau“ erlitten. Dabei scheitern beide Teile nicht, daß sie sich in ihr eigenes Joch schütten haben. Denn der Krampf hat bei Festlegung seiner Warenpreise den Krampf schon mit aufgefressen. Und diese Skatulation ist für den Krampf noch ein Tropfen, denn er ist in nur einem Einmal für viele Wochen 20 Pfennig. Diese, Kauf jemand 4. für 30 Pfennig, so bekommt er nur für 20 Pfennig eine Arbeiterkarte und von dem Wert des Preises hat der Krampf seinen Nutzen, weil er den zu zahlenden Krampf schon mit einbezogen hat, aber nicht ausbleibt. Welche Summen von geldgierigen Käufer dabei verloren gehen, geht aus dem

Geschäftsbericht des hiesigen Arbeitervereins hervor. Für den Krampf der Arbeiter des Vereins betrug die Einnahme 80840 Mk., während für volle Arbeiter bloß 87707 Mk. ausgezahlt brauchten werden. Es ist mithin ein Gewinn von 2133 Mk. zu verzeichnen. In Wirklichkeit gehört das Geld den Arbeitern. Die Rückhaltung beim Konsumverein, der nur danach trachtet, seinen Mitgliedern billige und gute Waren zu liefern. Die spätere Aufberechtigung ist für die Waren zu viel aufgeschlagene Zeit der Geschäftsführer zu leisten. Beim Konsumverein erhalten die Mitglieder dieselbe Zeit zu rufen. Der Krampf aber stellt ihm selbst ein. Deshalb ist es auch sehr leicht, wenn nach Möglichkeit hoher Preis für Waren getrieben wird, weil es Selbstbetrug ist. Einer Arbeiterfamilie ist mehr gebient, wenn sie beim Einkauf ihr Wirtschaftsgeld nicht für erhöhte Warenpreise ausgeben braucht. Darum, Arbeiter, steht ein in die Genossenschaft und dort euren Bedarf im eigenen Geschäft.

Saachhausen. Wädemeister Rappelt hatte sich in der letzten Schöffengerichts-Sitzung wegen Gemeinderatschens zu verantworten. Bekanntlich war er schon einmal wegen Beschuldigung seiner Verheiratung über die geschlechtlich unzulässige Zeit angeklagt, wurde aber auf die Auslage der Äußerungen im freigesprochen. Dinterer stellte sich heraus, daß die Verheiratung im Jahre dieses Reichstags falsch angegeben hatten, weil einer, der das einseitige Alter bereits erreicht hatte, vom Schöffengericht in Nordhausen wegen Weineids zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, welche Strafe er gegenwärtig absitzt. In der Schöffengerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß die Verheiratung tatsächlich gezeichnet zu lassen erlösen mußten, oftmals auf Schläge belassen. Es läßt sich aber auch die Verheiratung, daß Rappelt die Verheiratung zu der falschen Auslage verleitet habe, so daß er in Untersuchungshaft genommen und wegen Verleitung zum Weineid unter Verhaftung gestellt wurde. Die Verteidigung machte ihn jedoch frei. Da er nur mit die in Untersuchungshaft genommen wurde, wurde festgestellt, daß er erneute Verhaftung und Verurteilung wegen Gemeinderatschens vor dem Saachhäuser Schöffengericht, Rappelt war diesmal gefänglich, worauf der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 1500 Mark beantragte. Das Gericht beurteilte die Strafe aber bedeutend milder und verurteilte den Gefängnis nur 150 Mark. Rappelt war, demnach obwohl er der Urheber der ganzen Prozesse ist, außeramtlich abgenommen, während sein Verheiratung eine Gefängnisstrafe ausübten hat und für sein ganzes Leben geschädigt ist. Öffentlich ziehen aber die übrigen Verheiratungs-führer Saachhausens eine Strafe aus dieser Verurteilung. Verurteilung ist, hat die beiden hiesigen Verheiratungen, die sonst über jeden Krampf berichten, die jenseitige Verurteilung Rappelt's ist. Dabei liegt doch gegenüber jedem Verheiratung wahrlich ein Grund zur Schonung durchaus nicht vor. Das dünne Verbot muß sich aber schon mit dem Verbotenen verhalten. Rappelt hat die Ordnung nicht einhalten, denn das ist ein „Anstaltsverbot“ Gegenstand.

Leipzig. Von der Aufkäuferhütte. Anlässlich des letzten mitgeteilten fälschlichen Abflusses des Unternehmens Vermutungen aufgetreten, daß eine Sanierung notwendig ist. Jetzt wird jedoch mitgeteilt, daß eine Zusammenkunft des Direktors mit dem Aufsichtsrat, die den nächsten nächsten Jahres die Unterhaltung dieses Unternehmens hofft. Die Arbeiterhütte dürfte alle Lüste haben. Die geplante „Reorganisation“ genau zu verfolgen.

Waldkufen. Schlechte Aussichten für die Oberste. Nachdem die Nachträge der ersten Mahnwende den Wirtschaften bedeutend mehr als erwartet abgenommen war, der bevorstehende Regen von den Klappen vermindert. Besonders der Pfaffenhammer-Mauern richten große Verunstaltungen an. Besonders werden bald Mittel und Wege gefunden, die Kosten des Ertrages wirksam zu befähigen, da der Ertrags die wichtige Erwerbsquelle dieses Ortes ist.

Leipzig. Genossenschaftliche. Der Allgemeine Konsumverein Leipzig, der hier seine Filiale am unterirdischen Verkauf unterhält, hat am Sonntag eine Generalversammlung abgehalten, an der der Geschäftsführer Genossenschaftliche des Jahresbericht erstattete und dabei auch die nachteiligen Wirkungen des Reichstagsbeschlusses erörterte, da diese zu Einbrüchen gegen die Verwaltungen der Konsumvereine geführt haben. Er erörterte auch die politische Ereignisse, die von den Arbeitern nicht unbeachtet bleiben sollten, um daraus die Lehre zu ziehen, sich mit dem gleichen Eifer für die Genossenschaftsbewegung zu bemühen, wie die Gegner alles versuchen, den Genossenschaften zu schaden. Zum Jahresabschluss überbrachte er ein Schreiben des Reichstags, das den ersten Jahrestag am 30. April 1914 hat. Am 1. Oktober 1913 war die Mitgliederzahl auf 3725, am 31. März 1914 auf 4145 gestiegen. Die Einnahme sind seitdem im abgelaufenen Halbjahr um 91 000 Mk., nämlich auf 200 1000 Mk., trotz der ungewissen fälschlichen Wirtschaftslage, zugenommen. In Leipzig allein um 17 000 Mk., wovon ein Teil um 5400 Mk. geleistet. Ingersleben hat den Umsatz auf 28 000 Mk. erhöht. Colleda hat im letzten Jahre 14 000 Mk. Umsatz geleistet, trotzdem der dortige Aufsichtsrat den Konsumverein grundsätzlich stark bekämpft. Der Umsatz pro Mitglied ist auf 140 Mk. in den letzten Jahren gestiegen; die Steigerung rollen sich wie folgt: 11270, 12 300, 128 und 140 Mk. Die Mitgliederzahl ist im Durchschnitt um 11,33, 12,73, 17,16 auf 19,18 Mk. Die eigenen Mittel der Genossenschaft liegen in den letzten drei Jahren von 34 895 auf 135 705 Mk. Die Sparleistungen liegen von 150 000 Mk. auf 254 000 Mk., am 31. März, haben sich auf 208 000 Mk. erhöht. Der Lebensunterhalt hat sich im letzten Jahre von rund 40 000 auf 49 508,40 Mk. Der Geschäftsführer erörterte dann das Projekt der Wädereineinrichtung eingehend und erwiderte die Veranlassung um die Einmischung zur Ausarbeitung und Vorsehung des Projektes. Erwiderte, dass die Mitglieder in Leipzig auch bei dieser Art durchaus nötig. Frage wie nicht ausbleiben!

Wittenberg. Ein Einbruch wurde von einem jungen Mann in der letzten Nacht in der Schloßstraße verübt, wobei ihm Geldbörse von circa 20 Mk. in die Hände fielen. Anschließend dieselbe Person wurde dann in späterer Stunde in der Kreuzer Straße bei dem Schmiedemeister Große einen zweiten Einbruch, wurde aber vertrieben.

Mittelhändler gegen Warenhauskonkurrenz. Seit einiger Zeit hat das Warenhaus Hermann Tietz-Berlin unsere Stadt in den Bereich seines Unternehmens gezogen. Es unterhält hier und in der Umgebung Agenten, die Warenhäusern einzuweichen und bringt dann den Verkauf der Waren ins Haus. Diese Geschäftsweise bedeutet für den einheimischen Geschäftsbetrieb eine bedrohliche Konkurrenz, die sich um so fühlbarer macht, weil das Warenhaus bei dieser Geschäftsweise seine formalen Abgaben zu entrichten hat. Der Verein selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender hat für eine solche Protestversammlung gegen dieses Unternehmen einberufen, die abdrück befehligt war. Heber die zu erwerbenden Abwehrmittel war man sich freilich noch nicht recht klar und schwer wird es wohl auch sein, die drohenden Konkurrenz zu erwehren. Boretz will man verhindern, dem Warenhaus den Weg der Bekämpfung zu beschreiben, indem man die Lokalpresse

veranlassen will, keinerlei Inserate von Tietz aufzunehmen, ferner sollen die hiesigen Zeitungen ersucht werden, für Tietz keinerlei Fahrverträge zu stellen, um für diesen den Sprengapparat in die Höhe zu schrauben. Ob diese Mittel sind, der drohenden Gefahr entgegenzuwirken, möchten wir bezweifeln, aber wir wollen den Vereinen auch nicht mit Vorschriften dienen. Wären sie nicht, wie sie selbst bekennen, für sich selbst, sondern für uns zu haben, wenn die arbeitende Klasse einmal ihre Hilfe in Anspruch nehmen möchte. Wir erinnern hier beispielsweise an den famosen Weidlich der Stadtbereitungsverwaltung, der trotz unseres Antrages auf Aufhebung des Bürgergebührens, die hätten gerade die zwölf Stadtbereitungen, welche Handel und Gewerbe betreiben, seien können, daß sie auch die Interessen anderer Kreise berücksichtigen wollen. Aber nicht einer dieser Herren fand damals Worte der Anerkennung unseres Antrages. Am Sonntag beschaffte man sich in einer Sitzung des Vereins zur Bekämpfung fälschlicher Angelegenheiten gleichfalls mit demselben Thema. Neue Momente konnten hier aber nicht ins Feld geführt werden. Der funktionierende der Mittelpolitik: letzte sich hier besonders ins Zeug und forderte scharfe Bekämpfung des fälschlichen Unternehmens seitens der Genossenschaft.

Dammhals. Eine Stadtbereitungs-Regulation in Höhe 4 findet, wie die hiesigen Zeitungen berichten bereits herorging, im Laufe des Monats Juni statt. Die Wahl macht sich insolge Erhöhung der Stadtbereitungs-Regulation von 9 auf 12 nötig; und hat jede Abteilung demnach einen Stadtbereitenden neu zu wählen. Wir machen unsere Genossen schon jetzt auf diese Wahl aufmerksam mit dem dringenden Ersuchen, unverzüglich in eine recht rege für sich einzusetzen, damit der Sieg nicht wieder durch die Sammelkraft vieler Arbeiterbewerber dem bürgerlichen Reaktionsmachwerk überlassen. Der Tag der Wahl und der Name des Arbeiterkandidaten wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Leipzig. Eingemeindung. Die Gemeindevertretung der Stadt Leipzig hat sich am Sonntag mit großer Mehrheit die Eingemeindung in die Stadt Leipzig. Letztere wird schon längere Zeit von der Stadt Leipzig angelehrt.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Verurteilung mit schlimmem Erfolg. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung waren die Brüder Paul und Franz Große, Paul Groß und Paul A. von Schöffengericht Leipzig zu Gefängnisstrafen von 2 bis 6 Wochen verurteilt. Die vier bekamen im Oktober 1913 in Laue bei Delitzsch mit dem 17-jährigen Bremer Knaben Fritz und verurteilten ihn gemeinschaftlich in erheblicher Weise. Er erhielt mehrere blutende Kratzer und Schändelverletzungen, die von Stößen herührten. Das Gericht hatte außerdem das Br. Gr. und A. mit einem Weingeist-beam. Stadthalter geschlagen und sich dadurch eines gefährlichen Verstoßes bedient haben. Br. Gr. und A. verhielten sich bei ihrer Strafe von 2 Wochen Gefängnis, während die beiden anderen Angeklagten gegen ihre höhere Verurteilung Berufung einlegten. Br. Gr. vertritt, mit einem Stode geschlagen zu haben. Im Gericht habe noch verurteilt, den Stode abzuhalten. Auch dieser soll am Schlag gebunden sein, da ihm der Stode festgehalten sei. Verbotene sei verurteilt beim Schlag, wie die Anklage behauptet, sondern bei dem gemeinsamen Verurteilten Stode einander zu entziehen. Das Gericht hielt alle vier der gemeinsamen Verurteilung für überführt. Das Br. Gr. mit dem Stode geschlagen, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Seine Strafe wurde deshalb von 4 auf 2 Wochen Gefängnis herabgesetzt. Bei A. blieb es bei den 6 Wochen, da er zweifelsfrei mit dem Stode geschlagen hat. Einen bösen Abstoß hat die Verhandlung für den als Zeugen geladenen 17-jährigen Bremer Knaben Fritz. Er wurde wegen Meineidsverdacht in Haft genommen.

Letzte Nachrichten.

Der Eitelshacher ist planmäßig.

Breslau, 27. Mai. Die Breslauer Volkswacht teilt mit, daß der Reichsverband der Arbeiterführer Ludwig sich die Opfer zu seinen Tätigkeiten in ganz nationaler Weise durch Anfertigen der neuen Provinzpresse gefügt habe, und daß demnach von einer „geleiteten Gefährlichkeitsbewegung“ keine Rede sein könne.

Zur Feststellungsordnung.

Berlin, 27. Mai. Die bürgerliche Rundschau erfährt, daß die Feststellungsordnung des Reichstags bei seinem Wieder-auftritt nur dann abgemildert werden, wenn vorher bindende Vereinbarungen unter den bürgerlichen Parteien erfolgt seien und die Annahme der Vorlage sicher sei. Weiter erlöste das Blatt, daß dem Reichstag ein Arbeitsvertrags-gesetz gehen werde.

Dieser des Polizeireisens.

Möln, 27. Mai. Als sich Dienstagabend bei einer Revision der Urkunde durch zwei Kriminalbeamte der Wirt der Aufnahme zweier Diener niederlegte und die Kriminalbeamten mit einem Ritter bedrohte, verlegte einer der Beamten dem Wirt mit einem Revolverkopf so schwer, daß er bald darauf im Hospital starb. Auch zwei junge Frauen, die den Dienern zuzufallen kamen, wurden von den Beamten durch zwei Schüsse schwer verletzt. Die beiden Diener ent-tamen.

Bablo Iglesias gegen das spanische Marrokkontent.

Madrid, 27. Mai. (Mammer.) Der Sozialist Bablo Iglesias erklärte, daß das Vorgehen Spaniens in Marokko für das Land ein Nachteil sei. Wenn Spanien Marokko auf-gabe, würde das Gleichgewicht im Mittelmeer nicht erschüttert. Aber wenn das Gleichgewicht aus gleichem wischen Grinsen einmal aufreißt, würden die Arbeiter in Marokko sich zu verberden wissen. Iglesias meinte, daß Spanien sich durch Frankreich und England habe verleiten lassen, daß Marokko zu gehen, und sagte hinzu, er habe gesagt gehört, daß die Bewegung Jellous einzig auf den Willen des Königs zurückzuführen sei. (Zwischenruf Marro: Niemand!) Iglesias war dem König vor, die internationale Politik zu beeinflussen. Da Iglesias seine Äußerungen wiederholte, kam es zu lebhaften Zwischenreden der Ministerkassen, worauf die Ministerkassen Sozialisten und Republikaner wild durcheinander schrien. Es herrschte eine ohrenbetäubende Lärm. Einige Ministerkassen verließen den Platz und schrien den Republikanern zu: Es lebe der König! Die Republikaner antworteten: Es lebe die Republik! Der Präsident hob darauf die Sitzung auf. Der König setzte sich noch eine Zeilung in den Handlungen der Kammer fort.

Hörst du der Guten wagt Geschrei,
dann wisse: die Dittennacht ist vorbei,
Ne krähen und heulen aufgejagt
vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Jadisch.

Die Untersuchung.

Von Anton Lischow.

Der Untersuchungsrichter steht ein Neues, auffallend mächtiges Büchlein in seinen abgetragenen Handschuhen und geistlichen Hosen. Ein Buchlein mit Karten, Bemerkungen und Notizen, und seine Augen unter den dichten, herabhängenden Brauen kaum sichtbar, schreien mitleidig und streng. Sein schon lange nicht gefärbtes weißes Haar bildet förmlich eine Krone. Das gibt ihm eine noch größere, spinnige Strenge. Er ist hager.

„Denis Grigoriev?“ beginnt der Untersuchungsrichter. „Kommt mal näher ran und beantwortet mir meine Fragen. Also: am liebstenen Juni dieses Jahres übertrafste dich der Schornsteinführer Semjonowitsch Kirsfar, als er frühmorgens auf der hinter dem Hause liegenden Wiese der Antie entsetzt ging. Dabei, wie du eine Schornsteinmutter losstießst, womit die Schienen an die Schwellen befestigt werden. So, da ist sie. Diese da hastest du gerade abgehaut. Was es so?“

„Ja—als?“

„Es das alles so gesehen ist, frag' ich, wie es Kirsfar ersah?“

„Ja, um... so wird wohl so gewesen sein.“

„Gut. Und nun: wozu hast du das eigentlich getan?“

„Wenn's nicht nötig war, mach' ich's doch nicht tun,“ antwortet Denis heiser und würgelt nach der Decke.

„Aber wozu in aller Welt hast du denn gebraucht?“

„Aber... Wie machen deren Angeleierte.“

„Wer ist das mir?“

„Nun wir alle, die Schornsteinbauern, heißt das.“

„Der mal Bräuderchen, las mal deine Talscheiben und reb' bemerkmäßig. Daß mal hier die Schornsteinlöcher von deinen Angeleierte?“

„Aber mein Bedarf nicht geschwindelt; wozu soll' ich's jetzt tun...“ brummt Denis augenwinkend. „Was late man da machen, Euer Wohlgebornen, ohne Angeleierte...“

„Ich ist schwindeln...“

„Aber...“

„Nun ja, wozu denn sonst? Doch nicht um Schaden damit zu spielen.“

„Aber als Angeleierte fangst du doch Binn nehmen oder eine Angel...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

dies einen Ungeheuer, der Folge haben muß... berechtigt du?

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

recht oder hatte er keine Zeit, wegen einer solchen Kleinigkeit noch länger an unterhandelt, er fand auf und sagte rasch:

„Ich habe geglaubt, daß Sie an die Zeitung denken werden, der Herr Mann mit mir einmüht; machen Sie es mir nicht schwer, das Ende muß ja doch sein, das Sie mir den Brief überlassen.“

Käthe hatte sich gleichzeitig mit ihrem Geist erhoben. Sie blühte über, wie ein Kind, Herr Weitmann war ihr Wohlworte, sie mußte ihn mit aller Mühseligkeit behandeln; aber in seinem Tone hatte etwas gelegen, das sie kränkte, weil es ihren Mann beleidigte; was es war, wußte sie nicht, aber ihres Gefühles war sie sicher, und so sagte sie freudlich, während sie mit der linken Handfläche die zornig geküllte Brust der Bedauern fanfichte:

„Der Brief ist mein Eigentum, heiter Herr Doktor! Ich bitte um Verzeihung, aber ich glaube nicht, daß mein Mann ihn für das Geschäft geschrieben hat.“ Frau Käthe konnte den einzigen Blick nicht mit weichen Weitmann sie anschauen, aber ihr wurde doch unheimlich, bekümmert rief sie rasch: „Da habe ich den kleinen Herrn vorsehentlich, daß Sie sich irgendwas angefangen wird; das wird aber wieder über Sie gehen, aber ich weiß...“

Nun war Weitmann überzeugt, daß es auf eine Bestellung abgeben war, aber man soll geradezu förmlich, den Preis eines Telegramms zu ermitteln; und die großen Gäste auf den Tisch kühnend, sagte er ärgerlich:

„Ich habe keine Zeit; geben Sie den Brief her, ich sahle für ihn das Doppelte.“

„Nein, verdammt wieder Weitmann den Brief nicht, mit welchem Frau Sie ihren Mann sehen, daß sie sich für den Brief und aus einem kleinen Schatz auf den Brief herbeibringt; sie empfand plötzlich unheimliches Mitleid mit ihrem Manne, der einen solchen Menschen zum Bräuderchen hatte; sie mußte jetzt ihren Brief hergeben, sonst würde Vobe es um Ende gehen, und schnell mußte doch unheimlich, bekümmert rief sie rasch: „Da habe ich den kleinen Herrn vorsehentlich, daß Sie sich irgendwas angefangen wird; das wird aber wieder über Sie gehen, aber ich weiß...“

Weitmann hatte eine vierte Banknote auf den Tisch gelegt. Er ärgerte sich über die Ausgabe; die Leute sollten wenigstens erfahren, daß er sich durch seine Komodie nicht lassen ließ.

„Aber Sie bringen den Brief nicht,“ sagte er und nahm den so teuer bezahlten Brief entgegen; „ich lasse ihn bitten, gleich zu mir zu kommen, wenn er herauskommt.“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

„Herabkommen?“

„Wir gegenüber brauchen Sie Ihre Note nicht so gut zu spielen, wie ich Sie.“ Weitmann sagte es gemächlich, mit einem Blick, der eine sehr feine, aber sehr unheimliche, aber er gina. „Ich weiß es an Ihnen zu schätzen, wenn Sie die Briefe so teuer als möglich verkaufen; übrigens wie Sie wünschen. Ich will Sie eben so gut behandeln, wie die anderen es tun; denn Sie sind sehr überzeugt, Herr Mann für in Italien?“

Die Fanfare.

Halle, 28. Mai.

Man hat den Namen von Fritz Mauser.

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

Der Erdbeben-Registrator.

Halle, 28. Mai.

Die Wissenschaft bedarf sich heute mit Vorliebe selbstregulierender Apparate, welche die Erderschütterungen genau zu arbeiten sie ohne menschliche Wartung, und konstante mit großer Genauigkeit, und sie beweisen eine Wissenschaftlichkeit, von welcher wir nur lernen können.

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

